

„Ich

möchte so

Haas Adele

gerne

mein Leben

in

die Welt

schreiben“

Adele Haas
1907-1979



Adele (Ort und Jahreszahl unbekannt).
Vermutlich handelt es sich hierbei um eine angeordnete Zwangsfotografie.
Daher haben wir uns entschieden Adele nicht abzubilden.

VORBEMERKUNGEN

über dieses Zine

In diesem Zine geht es um Adele Haas - eine inter* Person, die im Nationalsozialismus massive Gewalt erfahren hat. Sie schrieb am 28.03.1961:

„So könnte ich so viel schreiben, aber ich rege mich dabei so auf, denn ich darf nicht zurück denken, es ist mir heute wie ein Traum. Ich möchte so gerne mein Leben in die Welt schreien, und veröffentlichen aber dazu gehört Geld, und das fehlt bei mir, es ist doch bestimmt einmalig und interessant, garnicht [zu] glauben, es klingt wie ein Märchen, überhaupt das ich das ausgehalten habe, und noch lebe ein Wunder.“

Adele starb 1979 und konnte vorher nicht ihr Leben veröffentlichen - dieses Zine soll helfen, Adeles Wunsch nachzukommen: Ihr Leben öffentlich zu machen. Dafür traf ich mich mit der Großnichte und Großgroßneffen von Adele, und ich besuchte zahlreiche Archive, schrieb unzählige Emails. Auch mit einer Nachbarin von Adele konnte ich telefonieren und schreiben.

HINWEIS:

Bei Zitaten aus den historischen Quellen habe ich Adeles Pronomen zu [Sie/Ihr] korrigiert und auch ihr selbstgewählten Namen eingefügt. An den entsprechenden Stellen habe ich dies mit eckigen Klammern gekennzeichnet. Das Wort „inter*“ wurde damals nicht genutzt - weder von der Hebamme, Nationalsozialisten, Ärzten oder Psychiatern.

CONTENTWARNING

In diesem Zine werden viele Nationalsozialistische Verbrechen thematisiert. Es wird Folter und (sexualisierte, -psychische, -physische) Gewalt erwähnt. Auch werden Suizidgedanken erwähnt. Bitte achtet auf euch beim Lesen dieses Textes.

Die CONTENT NOTES (CN) sind an entsprechenden Stellen betitelt (Bspw.: CN → **SEXUALISIERTE GEWALT**) und betroffene Abschnitte sind durch die gestrichelte Linie am Rand gekennzeichnet.

Zudem wird in Fußnote¹ (S. 6) und in der Abbildung der Akte (S. 28) inter*feindliche Sprache der damaligen Zeit wiedergegeben. Die inter*feindlichen Begriffe sind jeweils an betreffender Stelle kontextualisiert.

ÜBERSICHT

Seite

- 1 **VORBEMERKUNGEN**
- 1 Über dieses Zine
- 4 Was ist inter* / Was ist endo?
- 5 Inter* im Nationalsozialismus
- 6 Adele Haas – ihr Name und ihre Pronomen
- 7 **ADELES VERFOLGUNGSGESCHICHTE**
- 7 Eine Anzeige
- 8 Psychiatrisierung und Verhaftung
- 12 Die Gerichtsverhandlung
- 12 Den Verwandten wurde „Umschulungslager“ gesagt
- 15 Außerhalb der KZ-Mauern – und doch keine Freiheit
- 17 Erneute Internierung
- 20 → **Einschub: ADELES LEBEN – EINE ÜBERSICHT**
- 24 Befreiung aus dem KZ – wieder eingesperrt
- 26 **ADELES KAMPF UM ENTSCHÄDIGUNG**
- 26 1951 Entschädigungsgesetz
- 27 Um 1960: Allgemeines Kriegsfolgendesetz
- 29 1977 Entschädigungsgesetz
- 30 **KONTAKT MIT VERWANDTEN UND
IHR LEBEN NACH 1946**
- 32 Text einer Nachbarin im Haus die Adele noch kannte
- 33 Text der Großnichte von Adele
- 34 Gedichte die Adele im KZ schrieb
- 37 **WEITERFÜHRENDE INFOS**
- 37 Mehr Kontexte
- 38 Ausgewertete Quellen
- 38 Weiterführende Texte
- 39 Adressen und Anlaufstellen
- 40 Danksagungen & Impressum

Was ist inter, was ist endo?*

Inter* Personen werden mit Körpern geboren, die nicht beziehungsweise nur teilweise den konstruierten medizinischen Normen von sog. „männlichen“ oder „weiblichen“ Körpern entsprechen. Dies kann entweder auf chromosomaler, anatomischer und/oder hormoneller Ebene sein. Aufgrund der konstruierten binären Norm erleben inter* Personen massive Gewalt.

Inter* ist dabei eine Sammelbezeichnung - ein *Umbrella-Term*. Das Gegenteil von inter* ist endo. Es gibt eine Reihe von weiteren Selbstbezeichnungen, die jedoch individuell von Personen benutzt werden (oder auch nicht), beispielsweise Variationen der Geschlechtsmerkmale und Intergeschlechtlichkeit). Aber nicht alle Personen die mit einer Variation der Geschlechtsmerkmale geboren werden, sehen sich in dem Begriff inter*, inter oder intergeschlechtlich.

Manche inter* Menschen definieren sich in ihrer Geschlechtsidentität als weiblich, oder männlich, manche aber auch als inter* oder nicht binär. Diese Auflistung ist nicht vollständig.

inter im Nationalsozialismus*

Die bisherige deutschsprachige Forschung zu inter* Personen im Nationalsozialismus untersucht die im Nationalsozialismus erschienene medizinische Literatur über inter* Personen insbesondere im Kontext der rassenhygienischen und Eugenischen Ideologie. Sie beleuchtet, wie inter* sein als Bedrohung für „den Volkskörper“ wahrgenommen wurde und wie konkret sich verschiedene medizinische Autoritäten dazu äußern - so wurde diskutiert, dass inter* Personen nur Menschen heiraten sollen, die bereits (zwangs-)sterilisiert wurden oder unfruchtbar sind. Ein anderer führender Arzt fordert Zwillingsforschung an inter* Kindern. Diese Forschungssichtweise hat jedoch einige Schwächen, denn sie sagen für sich allein nicht unbedingt etwas zur konkreten Situation von inter* Personen aus. Zavier Nunn schrieb auf Englisch eine mikrohistorische Analyse einer verfolgten inter* Person namens Bella Pree, die auch in diesem Zine kurz erwähnt wird. Die Verfolgung, Psychiatisierung, Pathologisierung und Internierung von inter* Personen hatte traumatische Folgen.

Adele Haas – ihr Name und ihre Pronomen

Als Adele am 09.09.1907 zur Welt kam, sagte die Hebamme ihrer Mutter, dass sie selbst entscheiden könne, welches Geschlecht sie in den Geburtseintrag wolle, da das Neugeborene inter*¹ sei.

CN → **SEXUALISIERTE GEWALT**

| Ihre Mutter entschied sich, „Knabe“ in die Geburtsurkunde
| schreiben zu lassen.

Doch Adele wusste bereits als Kind, dass sie ein Mädchen war - eine innere Gewissheit, die ihr Selbstbild prägte, und dies unabhängig von den äußeren Zwängen, die ihr auferlegt wurden. Eine lange Zeit ihres Lebens versuchten die Behörden, besonders die Repressionsapparate des NS-Regimes, sie gewaltsam in die Kategorie des Mannes zu zwingen. Die Polizei, die medizinischen Gutachter, die KZ-Kommandanten, die nationalsozialistischen Beamten - alle versuchten, Adele in ihren gewalttätigen Vorstellungen von Geschlecht zu pressen. Adele sagte häufig, dass diese Menschen versucht hätten, „aus [ihr] einen Mann zu machen, was doch unmöglich ist“.

Im Jahr 1948, nach all der Gewalt und Entwürdigungen, die ihr vorher angetan wurden, stellte sie am Amtsgericht Koblenz einen Antrag auf Vornamens- und Personenstandsänderung - mit Erfolg.

¹ Die Hebamme sagte „Zwitter“ ein Begriff der als Zuschreibung von außen zu vermeiden ist und als Fremdzuschreibung inter*feindlich ist - innerhalb der inter* Community kann es als empowernde Selbstbezeichnung benutzt werden. Er wird jedoch auch dann selten allgemein genutzt.

ADELES VERFOLGUNGSGESCHICHTE

Eine Anzeige

Am Sonntag, den 4. August 1935 gegen 21 Uhr betreten zwei Männer mit hastigen Schritten die Polizeiwache in Wiehl, einer kleinen Stadt, etwa 40 Kilometer von Köln entfernt. Ihre Gesichter sind angespannt, die Worte fallen schnell und aufgeregter. Sie erzählen von einem Schützenfest im nahegelegenen Dümmlinghausen, wo sie beide, wenn auch unabhängig voneinander, intimen Kontakt mit einer Frau gehabt hätten die als Schaustellerin dort arbeitete. Beide Männer haben Tripper² und sie möchten die unbekannte Person anzeigen.

Die beiden Männer wussten noch, dass die Ihn unbekannte Frau bei den Schausteller*innen in Niedringhausen weilt. Die Ermittlungen der Polizei richten ihren Blick schnell auf eine Person: Adele Haas. Adele, eine inter* Person, die in Koblenz lebt und zu einer bekannten Schausteller*innenfamilie gehört, war an jenem Tag auf dem Festplatz.

Doch was sich wie eine bloße Anzeige wegen Tripper anhört, ist viel mehr. Es markiert den Beginn einer Verfolgung. Es ist der Start eines Leidensweges, geprägt von Internierung, Deportation und Folter.

Einer der Männer beschreibt bei seiner Befragung wie er mit Adele auf einer Bank im Garten penetrativen Analsex gehabt habe. Der andere schildert Sex in einem dunklen Vorhaus an der Straße.

Es ist spürbar, wie sich die Stimmung im Verhörzimmer ändert, als die Beamten den beiden Männern offenbaren, dass Adele inter* ist und bei ihrer Geburt dem männlichen Geschlecht zugeschrieben wurde. Plötzlich ist es nicht mehr der Vorwurf einer vermeintlichen Infektion, der die Männer antreibt.

Ihre Gesichter verhärten sich, als sie unverzüglich Anzeige nach § 175 StGB erstatten - jenem

- Vergehen gemäss § § 175, 74 StGB.

Paragraphen, der die „widernatürliche Unzucht zwischen Männern“ unter Strafe stellt.

² Einer der häufigsten sexuell übertragbaren Infektionskrankheit - auch „Gonorrhö“ genannt.

CN → **SEXUALISIERTE GEWALT**

Adele jedoch erzählt eine andere Geschichte. Für sie war die Begegnung alles andere als einvernehmlich - sie war geprägt von Gewalt, von Zwang. Die Männer bedrängten sie, ihre Annäherungen waren grob, sie spürt die Angst von Sekunde zu Sekunde größer werden. Eine Angst, dass die Männer mitbekommen dass sie inter* ist. Was würde dann geschehen? Adele wusste es nur zu gut: Schläge, Erniedrigung - oder Schlimmeres.

„Was man denn wohl denke, was der Mann getan hätte, wenn er entdeckte, was mit [ihr, Adele], los sei? [Sie, Adele], habe nur [ihr] Geschlecht verheimlichen wollen, ja, und wenn man es [ihr] nicht glaube, so könne sie keinem helfen“, berichtet Adele später in einem Zwangskontext gegenüber einem Psychiater. „[D]ann hätten die [sie] vielleicht tüchtig verhaun, dann sei es aber vielleicht gut gewesen und [sie] wäre jetzt nicht im Gefängnis, und sei besser dran.“

Psychiatisierung und Verhaftung

Bereits am 5. August 1935, einen Tag nach der Anzeige, greift der repressive Apparat zu. Die Polizei lässt Adele in die psychiatrische Abteilung der Lindenburg in Köln einweisen, heute das Universitätsklinikum Köln. Die Begründung: Tripper, verbunden mit einer angeblichen „psychopathischen Persönlichkeit“. Hinter dieser ärztlich-gesellschaftlichen Diagnose findet sich eine Ideologie: Beispielsweise werden Menschen wie Adele, deren Geschlechtsidentität, Sexualität und/oder Körper nicht den engen gesellschaftlichen Normen entsprachen pathologisiert, als abnorm erklärt und systematisch entmenschlicht.

In der Lindenburg ist Adele gezwungen, über ihr inter* sein zu sprechen, intime Details über ihren Körper und ihrer Identität preiszugeben - all das vor Ärzten und Psychiatern, die sie eher als Objekt und weniger als Mensch betrachten. Die Fragen sind fordernd, unerbittlich. Jede Antwort, jede Offenbarung fühlt sich wie ein neuer Übergriff an, denn auch dies ist eine Form von Gewalt, die Adele angeht wurde. Sie kämpft mit einem Akt des Widerstands: Sie

Haas erklärt zur Sache :

verweigert die Nahrungsaufnahme. Es ist eine Rebellion gegen das Unrecht, das sie durchlebt.

Die Untersuchungen der Hautklinik, die ebenfalls involviert ist, zeigt, dass Adele keinen Tripper hat. „Somit“, so lautet die Schlussfolgerung, „liegt nichts mehr von der Polizei gegen [sie] vor“.

Am 6. August 1935, einen Tag nach ihrer Einweisung, wird Adele entlassen - die vermeintlich psychopathische Persönlichkeit wird nicht mehr erwähnt. Doch was bleibt, ist weit mehr als nur die Erinnerung an eine medizinische Untersuchung. Es ist die Erfahrung, dass ihre Existenz an sich, ihre Identität, als Verbrechen behandelt wurde.

Als der Staatsanwalt Anklage nach § 175 StGB erhebt, wird am 12. September 1935 ein Haftbefehl gegen Adele Haas ausgestellt. Sie wird zunächst in das Gerichtsgefängnis in Koblenz gebracht. Schon wenige Wochen später, am 2. Oktober 1935, wird sie in die „Beobachtungsabteilung“ des Gefängnisses Köln verlegt. Die Bezeichnung klingt harmlos, doch für Adele ist es eine weitere Form der Erniedrigung. Hier ist sie nicht mehr Adele, die Tochter, die Schaustellerin - hier wird sie auf eine Fallnummer reduziert, ein medizinischer und juristischer Fall, den es zu lösen gilt.

Die Ermittler drängen sie, intime Details beispielsweise

Herrn
Med. Rat Dr. K a p p
- Strafanstalt Klingelpütz -

aus ihrer Kindheit preiszugeben. Der Psychiater DR. KAPP → (siehe auch S. 37) wird beauftragt, ein Gutachten zu erstellen, das darüber entscheiden soll, ob Adele

nach § 175 StGB verurteilt werden kann.

Während ihrer Haft schreit Adele gegen die Mauern des Gefängnisses. Dr. Kapp notiert einige Sätze: „Ich will hier raus, ich bin nicht verrückt, ich will sofort ein Telegramm an meine Eltern senden, dass ich rauskomme!“ schreit sie in die dunklen Korridore, ihre Stimme hallt durch das Gebäude. Doch niemand hört wirklich zu. „Ich bin nicht verrückt, auch habe ich nicht geschlechtlich verkehrt!“.

„Weshalb hält man mich fest? Ich bin unschuldig, oder meinen Sie, ich bin geisteskrank? Wenn das angenommen wird, so kann ich Ihnen sagen,“ - sie zeigt mit dem Finger auf ihre Stirn - „dann sind hier alle geisteskrank!“ Im Gespräch mit Dr. Kapp öffnet sich Adele widerwillig und gibt Einblicke in ihr Leben - ein Leben, das von Ausgrenzung geprägt war.

Sie erzählt in diesem Zwangskontext von ihrer Kindheit und Schulzeit, in der sie sich zunehmend isolierte. Beispielsweise als sie in einer Badeanstalt aufgrund ihres inter* sein gemobbt wurde. Eine Erfahrung die ihren Rückzug aus der sozialen Welt weiter verstärkte. In der Schule nannten sie die anderen „Häschen“. Sie verstand nicht, warum sie eine Hose tragen sollte, wenn sie doch ein Mädchen war und Röcke oder Kleider tragen wollte. So streifte sie die verhasste Hose sobald es möglich war ab.

Nach der Schule drängte ihre Mutter sie dazu, einen Beruf zu erlernen. Adele begann eine Lehre in einem Friseursalon in Koblenz, doch dort war sie erneut den Blicken und dem Gerede der Menschen ausgesetzt - besonders im Herrensalon.

Jeden Tag kehrte sie weinend nach Hause zurück, bis sie schließlich mit ihrer Mutter einen bekannten Arzt aufsuchte. Der Arzt riet ihr, die Lehre aufzugeben, wenn sie die Scham nicht mehr ertragen konnte. Und so verließ Adele den Friseursalon und suchte Zuflucht bei ihrer Schwester und deren Ehemann. Sie half im Haushalt, manchmal auch im Schausteller*innengeschäft der Familie.

Im Gefängnis versucht Adele, ihre Gefühle auf Papier zu verarbeiten. Sie schreibt nicht nur einen erzwungenen Lebenslauf, sondern auch ein Gedicht, in welchem sie ihre Verzweiflung ausdrückt. Die Worte sind ihre letzte Zuflucht, ein Ort, an dem sie ihrer Ohnmacht entkommen kann. →

CN → ÄUSSERUNG DES WUNSCHES ZU STERBEN

Es war am Donnerstag der 12. 9. 1935 vormittags zwischen zwölf und ein Uhr. Ich wollte zu Besuch für ein paar Stunden bei meiner guten armen Mutter, die sich viel Sorgen um mich macht. Ich ging vormittags zur Stadt, und kam zur Mittagszeit nach Hause und wollte noch was Obst kaufen, ich verließ sogleich wieder die Küche meiner Mutter, betrete den Hausflur, steht in demselben ein für mich fremder Mann. Dieser frug mich "heissen sie Haas?"
Jawohl!
Ich bin Kriminalbeamter! Sie müssen mit! O! Freiheit! Wie bist du so schön! so schön! Der pflichtbewusste Mann hat mich festgenommen, und zur Kriminalabteilung hingebbracht, dort wurde ich vernommen, bei derselben höhnisch verachtet. Auf einmal sah einen zten mich, dieser frug mich „seit wann gehen Sie denn auf den Strick?“
Ich wurde doch plötzlich ganz verlegen, ich konnte im Moment keine Antwort geben, doch schließlich frug ich: Mein Herr meinen Sie mich?“
Ja sicher! Wen denken Sie anders? Und weshalb, man Sie hergebracht, Sie haben in Köln 2 Herrn die Geschlechtskrankheit beigebracht.
Ich bitte Sie höflichst! Nicht vorher sprechen, ich habe begangen nicht dieses Verbrechen, man hat mich nur unschuldig festgenommen, ich möchte sofort zum Richter kommen. Und als die Verhandlung war endlich rum, brachte man mich vis a vis ins Polizeipräsidium, dort wurde ich, wie man mir schon gesagt in einer Zelle untergebracht.

Doch vorher wurde ohne besonnen, mir einfach meine Handtasche abgenommen, ich legte mich auf die Pritsche hin, O! Ihr Lieben ich war ganz ohne Sinn. Ich hörte vor der Zelle oft leises Gehen, und sah auch oft jemand am Türfenster stehen, ich bat so oft den lieben Gott, er möge mich holen doch sofort. Auf einmal wurde aufgeschlossen, es kamen 2 Männer herein geschossen, Die führten mich zur 2 Etage hin, auf einmal saß ich im fotografischen Atelier Abteil drin.
Auf Wunsch des Herrn Richters in Köln, wurden wie ein Verbrecher von mir Fingerabdrücke gemacht, daß haben die herzlosen Menschen alle mit mir gemacht.
Dann wurde ich der Mal fotografiert anschließend in den Hof hinunter geführt, dort musste ich mitten im Hofe stehen, die ganzen Beamte konnten mich durch die Fenstern sehen.
Ach hätte man mich da doch standrecht erschossen, mein Blut ist mir bald aus dem Herzen geflossen,
Dann wurde ich nochmal fotografiert, und — wieder — abgeführt.
Und als ich in den Hausflur kam, sah mich meine jüngste gute Schwester Friedel (und ihr Mann) mein Schwager Pedit an.
Ich habe mir die Augen erst mal trocken gerieben, denn mein Herz ist beim Anblick der Beiden vor Freuden bald stehen geblieben, sie trösteten mich alle beide, jedoch mein Herz, es drehte sich im Leibe. An dem Sprechen des Beamten merkte ich, es warteten drei Schupos auf mich.

Doch plötzlich hieß es fertig, gehn, und ich sah durch das Türfenster einen offenen Polizeiwagen stehen. in dem Wagen legte ich mich auf die Bank hin,
O, Ihr Lieben jetzt war ich ganz ohne Sinn. Nach kurzer Fahrt blieb der Wagen stehen, und ich musste mit ins Gericht rein geben, dort wurde ich zum Staatsanwalt gebracht,
er laß mir vor, was das Kölner Gericht von mir gedacht.
Und dann zu meinem größten Schrecken, was musste ich denn da entdecken, ich wurde wieder abgeführt, und in das Haus des Leidens, des Grauens, des Elends ins Gefängnis einquartiert. Meine Liebe Schwester Friedel mit trüben Sinn,
begleitete mich bis in den Gefängnishof hin, und dann dann mußte Sie mich verlassen!
Was dann geschah, mein großes Leiden, kann ich unmöglich hier niederschreiben. Ein jeder Mensch, bekannt, fremd, doch viel weniger die Meinen, müssen bei Lesen dieser Zeilen schon bitterlich weinen,
denn wer da für mich fühlt, kein Schmerz, der hat für keinen Menschen ein Herz, Ich selbst darf an dieses Leid nicht mehr denken, und will auch keinen andern kränken.
Und dann Ihr Lieben; Ihr könnt mir glauben, kein Mensch soll einem andern die Freiheit rauben, denn ich weiß es, ich habe es leider erduldet, und dann noch ungerecht verschuldet!
O! Freiheit! Wie bist du so schön! so schön.
—
Dies dichtete ich am Sonntagvormittag dem 22. 9. 35
Hinter Gittern in Coblenz. A. Haas

Kriminalbiologische

Untersuchung.

Die Gerichtsverhandlung

In seinem ausführlichen Gutachten widmet sich Dr. Kapp seitenlang den körperlichen Merkmalen von Adele Haas. Doch was als medizinische Untersuchung getarnt ist, ist ein Akt der Entmenschlichung. Ihre Genitalien, Geschlechtsdrüsen, ja sogar ihre Gesichtszüge und Behaarung werden minutiös analysiert - sie wird auf ihre Anatomie reduziert, als wäre ihr Wesen allein durch die Beschaffenheit ihres Körpers zu definieren.

Doch trotz dieser klinischen Herangehensweise kommt Dr. Kapp am Ende zu einem überraschenden Schluss. „Vielleicht darf man aber bei der Beurteilung der Frage Mann oder eine Frau hier nicht zu sehr die wissenschaftlichen Erwägungen walten lassen“ schreibt er. Stattdessen, so fügt Dr. Kapp hinzu, müsse diese Entscheidung „von Überlegungen des praktischen, gesunden Menschenverstandes“ getroffen werden. Er führt aus, dass Adele während der Befragungen stets betonte, dass sie eine Frau ist und dass sie sich geschlechtsangleichende Operationen wünschte.

Das Gericht spricht Adele frei. Nicht etwa aus Verständnis oder Anerkennung ihrer Identität, sondern weil, so heißt es in einem Brief von Dr. Kapp: „nicht mit aller Bestimmtheit gesagt werden könne, dass [sie] eine Person männlichen Geschlechts im Sinne des § 175 StGB sei.“ Die Staatsanwaltschaft legt gegen das Urteil Rechtsmittel ein, die jedoch verworfen wurde.



Strafanstaltsmedizinalrat.

Den Verwandten wurde „Umschulungslager“ gesagt

Doch die Verfolgung hört damit nicht auf. Im August 1937 wird Adele erneut zur Zielscheibe der Behörden. Diesmal ist es der Kriminalbeamte Viereck, der ihr untersagt, in der Öffentlichkeit Kleider oder Röcke zu tragen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Koblenzer Polizei ihre Kleiderwahl noch geduldet, doch nun wird ihr dieser Rest Selbstbestimmung genommen. In einem Brief an Medizinalrat Dr. Kapp schreibt Adele:

„Es ist für mich eine Qual als Mann gehen zu müssen, wie Sie doch bereits wissen das ich mich wie eine normale Frau fühle.“

Im April 1940 steht Adele abends vor dem Haus ihrer Schwester. Sie trägt ein Kleid, begleitet von ihrem Hund - eine Szene, die in einer anderen Welt völlig unbedeutend wäre. Doch in der Realität des NS-Staates wird daraus ein verhängnisvoller Moment. Eine Gestapo-Streife fährt vorbei, und der Kriminalbeamter Viereck erkennt sie sofort. Er eröffnet ihr, dass sie in ein Konzentrationslager gebracht werde und nicht zurückkehren würde. Es ist ein Satz, der wie ein Todesurteil klingt.

Den Angehörigen wurde stattdessen mitgeteilt, sie werde für zwei bis drei Monate in ein „Umschulungslager“ geschickt. Doch die euphemistischen Worte der Bürokratie kaschieren nicht die brutale Realität: Adele wird deportiert.

Adele wird in „Vorbeugehaft“ genommen und unter der Kategorie „Asozial“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert.

Bei ihrer Ankunft im KZ wurde Adele von Ärzten untersucht. Schließlich wurde sie isoliert, um sie von den männlichen Häftlingen zu trennen.

Trotz der Gewalt, die in den Lagern herrschte, machte der Funktionshäftling **EMIL BÜGE** → (siehe auch S. 37), der in der politischen Abteilung des Lagers arbeitete, heimlich eine Notiz über Adeles Ankunft.

„Ein[e inter* Person]⁵, [die] zu drei Vierteln eine Frau ist und eine dünne Frauenstimme hat, wird am 8. Juni 1940 aufgenommen: Aso[zial] 25 446, [Adele] Haas, ein[e] Schausteller[in] aus Koblenz, [deren] Mutter Emma Willenbücher heißt. Ich habe nie wieder etwas von [ihr] gehört und nehme an, dass [sie] im Zellenbau bald das Jenseits besucht hat.“ Diese Worte enthüllen die allgegenwärtige Todesnähe, die das Leben im KZ prägten.

Im KZ war Adele nicht mehr ein Mensch mit Geschichte, Familie und Hoffnung - sie war eine Nummer, eine Notiz.

Doch es gab noch Hoffnung. Der Rechtsanwalt Schwengers, der sich für Adele einsetzte, stellte einen Entlassungsantrag. Adele hat hinter den Mauern vermutlich nichts davon gewusst - in der Isolation fragte sich Adele wahrscheinlich, ob jemand an sie dachte.

Am 10. Juni 1940 wandte sich die Kriminalpolizei Köln

⁵ Emil Büge schrieb das selber inter*feindliche Wort wie die Hebamme → Siehe Kommentar in Fußnote 1 auf S. 6

aufgrund des Entlassungsantrages an Medizinalrat Dr. Kapp, jenen Mann, der Jahre zuvor ein Gutachten über Adele erstellt hatte. Sie wollten eine kurze Stellungnahme zu dem inter* sein von Adele. Besonders interessierte sie, „ob bei [ihr] das weibliche Geschlecht überwiegt“. Als Begründung für die Internierung führten die Kriminalpolizei Koblenz an, dass sie vermuteten, dass Adele homosexuell sei.

Dr. Kapp, der einst in seinem Gutachten noch von „Überlegungen des praktischen, gesunden Menschenverstandes“ gesprochen hatte, änderte nun seinen Fokus. Während er damals betonte, dass die Frage „Mann oder Frau“ nicht allein wissenschaftlich entschieden werden könne, distanzierte er sich nun von dieser Position. In seinem neuen Gutachten hob er vermeintliche „männliche“ Merkmale von Adele hervor - diese Verschiebung hatte natürlich negative Folgen für den Entlassungsantrag. Er scheiterte.

Am 23. Juli 1940 schreibt Adeles Mutter ein eindringliches Entlassungsgesuch. Sie fleht um die Freilassung ihrer Tochter. Doch die Antwort des Reichskriminalpolizeiamts ist endgültig: Adele sei „aus sicherheitspolizeilichen Gründen in polizeiliche Vorbeugungshaft“ genommen worden - und der „Zweck der Verwahrung“ sei noch nicht erreicht. Es war eine unmissverständliche Botschaft: Adele war dem System des Terrors noch lange nicht entkommen.

Während ihrer Inhaftierung in Sachsenhausen erzählte Adele später, dass ein Kommandant des Lagers bei der Polizei in Koblenz zweimal nachfragte, was mit ihr geschehen solle. Es herrschte Unsicherheit, weil sie nicht zu Männern gebracht werden sollte. Diese Unsicherheit, die das Regime und seine Schergen spürten, verwandelte sich für Adele in eine lange, unerträgliche Isolation. Sie wurde im Zellenbau festgehalten, getrennt von den anderen Häftlingen - allein mit ihrer Angst und ihren Gedanken. Sie wurde für 22 Monate interniert und isoliert. Auf dem Überlieferungsschein war sie als „Arbeits-scheu“ kategorisiert.

Adele kommt anschließend in das Konzentrationslager Flossenbürg. Ein Lagerkommandant soll laut Adele ein Entlassungsgesuch nach Berlin geschickt haben. Er wies darauf hin, dass Adele sich nach ihrer Entlassung einer geschlechtsan-gleichenden Operation unterziehen werde.

Und tatsächlich - am 5. Juli 1942, nach einigen Monaten

im Konzentrationslager Flossenbürg wird Adele entlassen. Doch ihre Entlassung war nur eine Illusion, ein trügerischer Hoffnungsschimmer in einer Welt, die ihr nichts als Schmerz und Ablehnung entgegenbrachte.

Außerhalb der KZ-Mauern – und doch keine Freiheit

Am 25. Juli 1942, nur wenige Wochen nach ihrer Entlassung, schrieb der Anwalt im Namen von Adele einen Brief an die Reichsbehörden in Berlin und bat um geschlechtsangleichende Operationen und die Erlaubnis, in der Öffentlichkeit Kleider und Röcke zu tragen. Der Rechtsanwalt Wilhelm Meyers versuchte eine offizielle Erlaubnis für Adele zu erreichen. Es war ein verzweifelttes Gesuch. Am 11. November 1942 kam die Antwort: Die Operationen wurden abgelehnt. Das Ministerium behauptete, Adele sei nicht inter* und das Tragen von Kleidern würde „Reibungen im öffentlichen Leben“ unvermeidlich machen.

Selbst nach ihrer Befreiung aus dem KZ blieb sie in einer Gesellschaft, die sie kontrollierte, überwachte und jegliche Möglichkeit auf ein freies, selbstbestimmtes Leben verweigerte. Die Polizei schrieb sie an und setzte sie unter Druck. Sie solle Arbeiten gehen, ansonsten wird sie erneut in ein Lager geschickt. Diesmal, so sagen die Beamten, wird sie nicht zurückkommen.

Obwohl Adele nun physisch die KZs hinter sich gelassen hatte, war sie noch lange nicht frei. Der nächste Wachturm mit den starren Augen der bewaffneten Menschen mochte weit weg sein, doch die Gefangenschaft blieb bestehen - unsichtbar, aber allgegenwärtig. Sie wurde als „Störung der öffentlichen Ordnung“ gesehen. In einem Brief an Dr. Kapp, datiert auf den 24. Dezember 1942, schrieb sie ihre Verzweiflung nieder, Worte, die ihre Einsamkeit und das Gefühl, niemals entkommen zu können, offenbarten:

CN → SUIZIDGEDANKEN

| „Ich habe des öfteren Schwierigkeiten wegen der Kleidung
| denn wo ich hinkomme falle ich auf, ich halte mich meis-
| tens im Haus auf, denn es geht mir zu nahe zum Spott der
| Menschheit rum zu laufen [...] natürlich als Mann kann ich

| garnichts unternehmen ich kann höchstens meinem Leben ein
| Ende machen, und ausserdem kommt eines Tages die Polizei
| wenn ich noch so rum laufe [...]“

Koblenz am 5. März 1943

Die ständige Kontrolle durch die Behörden lasteten schwer auf ihr. Die Polizei drängte sie mehrfach, zum Arbeitsamt zu gehen. Als sie es schließlich tat, wurde sie von dort zu einem Vertrauensarzt der Krankenkasse geschickt. Dessen Urteil war pragmatisch: Nach geschlechtsangleichenden Operationen, so bescheinigte er, könne sie „leichte Frauenarbeit“ verrichten.

Doch statt Erleichterung oder Hoffnung brachte das Urteil nur neue Einschränkungen. Am 5. März 1943 verhängte die Kriminalpolizei Koblenz strenge Auflagen über Adele, eine sogenannte **Anordnung der polizeilichen planmäßigen Überwachung.**

1. Sie durfte den Bezirk, in dem sie wohnte, nicht ohne polizeiliche Erlaubnis verlassen.
2. Zwischen 23 und 6 Uhr - im Sommer bis 5 Uhr - durfte sie sich nicht draußen aufhalten.
3. Sie durfte keine Personen beherbergen
4. Sie durfte keine Kleider und Röcke in der Öffentlichkeit tragen.
5. Sie musste sich um Arbeit bemühen und darf eine Arbeit nicht ohne zwingenden Grund kündigen.
6. Sie musste sich jeden Sonntag bei der Kriminalpolizei melden, eine Lohnbescheinigung vorlegen und einen Schlüssel zu ihrer Wohnung hinterlegen.

Adele musste sich jeden Sonntag um 6 Uhr morgens im Polizeizimmer 1 melden - eine demütigende Routine, die sie daran erinnerte, dass sie nie wirklich entkommen war. Diese strengen Vorschriften banden sie nicht nur an einen festen Ort, sie zwangen sie auch zu einer Existenz in ständiger Angst und unter unermüdlicher Überwachung.

Seit ihrer Entlassung aus dem KZ Flossenbürg kämpfte Adele immer wieder darum, die geschlechtsangleichenden Operationen vornehmen zu lassen. Doch immer wieder erhielt sie Absagen, denn der Krieg fresse viele Kapazitäten. 1943 wandte sie sich an das Krankenhaus Kemperhof in Koblenz. Anfangs schien es, als ob ihr Wunsch hier endlich Gehör fände - sie erhielt eine vorläufige Zusage. Doch auch diese Hoffnung wurde bald

zerschlagen. Adele verschwieg den Chirurgen das Verbot des Reichsministeriums.

Nach einigen Wochen eröffnet die Polizei Adele: Es gebe keine Kapazitäten mehr, um sie weiterhin zu überwachen. Doch was wie eine Erleichterung klingen mag, brachte für Adele keine Freiheit - stattdessen wurde sie erneut interniert.

Erneute Internierung

Kurz nach einer erneuten Festnahme, vermutlich im April 1943, wurde sie ins Sicherungslager Schirmeck-Vorbruck gebracht.

Fünf Wochen später folgte ihre Überstellung in das berüchtigte KZ Natzweiler-Struthof, was für seine unerträglichen Bedingungen und grausamen Menschenversuche bekannt war.

CN → DETAILLIERTE SCHILDERUNG VON GEWALT UND TOD

Zunächst war Adele in Block 3. Doch bald wurde sie in Block 5 verlegt, ein Ort, den sie später mit schmerzlichen Worten beschreiben sollte: „wo die Menschen Spritzen bekamen.“ Hier fanden grausame medizinische Experimente statt. Unter den Betroffenen befand sich auch Bella Pree, eine inter* Person aus Wien, die hier zwangssterilisiert wurde und nach §129 Ib (österreichisches Äquivalent zu §175 StGB: „Widernatürliche Unzucht“) verfolgt wurde. Fritz Lettow, selbst ein inhaftierter Arzt im Lager, beschrieb diesen Block als Außenstelle eines Straßburger Instituts, ausgestattet mit einem Labor, einem Behandlungsraum und mehreren Krankensälen.

Adele wurde gezwungen, sich an den dunkelsten Aspekten des Lageralltags zu beteiligen. Sie erzählte:

„[Der] Blockälteste verlangte von mir das ich die Zimmer, wo die Tote[n] lagen, putzte, ich konnte das nicht sehen [...], wo ich sogar drin mein Essen zu mir nahm, zur Strafe mußte ich noch die Kisten mit Toten[n] tragen helfen, die viele[n] Treppen rauf bis oben auf die Lagerstraße, meine Schulter war ganz eingeschnitten von der Last[...]“

Adele war auch Teil des sogenannten Todeskommandos:

„dort wurde ein großer tiefer Schaft gegraben, und die Menschen wurden dort sehr mißhandelt“

Bald darauf wurde sie in die Kiesgrube geschickt, wo sie

mit Hacke und Schaufel arbeitete. Auch hier war der Tod allgegenwärtig: „dort wurden auch die Menschen erschossen, es war für mich entsetzlich alles zu sehen.“

Währenddessen gab Ihre Mutter nicht auf, zu versuchen Adele zu befreien. Am 11. Mai 1943 richtete sie ein Entlassungsgesuch an den Reichsminister des Innern - ohne Erfolg. Wenige Wochen später, am 19. Juni 1943, schrieb sie verzweifelt an Heinrich Himmler - wieder ohne Erfolg.

Konzentrationslager Natzweiler
Post: Rotau (Elsass)

Am 24. Juni 1943 schrieb Adele einen überlieferten Brief aus dem KZ Natzweiler.

Sie war unter „verschärfter Haftmaßnahme“ gestellt worden, was beispielsweise bedeutete, dass sie nur alle drei Monate einen Brief schreiben und empfangen durfte.

„Meine liebe gute Mutter! Deine 2 Briefe habe ich mit Freuden und Dank erhalten, und daraus ersehen, daß Du noch gesund bist, sowie alle Geschwister und deren Lieben. Auch das Paketchen habe ich bekommen, die Sachen haben gut geschmeckt, danke auch Frau Oberhausen für Bonbon. [...] Ich mache mir viele Gedanken und bin glücklich, wenn ich wieder bei dir sein kann. [...] der Tag meiner Freiheit kommt. Mein liebes Mütterlein, ich grüße und küsse dich mit allen Lieben [...] Auf Wiedersehen.“

Mit diesen Worten wandte sich Adele an ihre Mutter. Doch diese Freiheit schien in unerreichbarer Ferne. Die Kommandeure hatten ihr gesagt, sie werde nach Berlin zu den Heinkel-Werken geschickt, einem bedeuteten Rüstungsbetrieb, wo spätestens seit 1943 auch ein Außenlager des KZ Sachsenhausen war. Aber stattdessen wurde sie in das

Hauptlager von Sachsenhausen gebracht. Neben dem Hauptlager war Adele auch zwischenzeitlich im KZ-Außenlager

Marienfelde und Lichterfelde. Doch hier blieb sie nicht lange „wegen meinem Aussehen, so kam ich wieder zurück nach Sachsenhausen“.

Es sind noch zwei Gedichte überliefert,
die Adele aus dem KZ geschrieben hat - vielleicht hat sie diese
im KZ Natzweiler-Struthof und/oder KZ Sachsenhausen geschrieben,
denn aus dieser Zeit sind noch Postanweisungen überliefert -
→ du findest die Gedichte am Ende dieses Hefes.

In Sachsenhausen musste Adele zunächst Stubenarbeit verrichten. Sie mussten ihre Unterkunft und die unmittelbare Umgebung in tadellosem Zustand halten, doch später fand sie Arbeit in der Wäscherei, wo sie stundenlang bügeln musste. Doch ihr Anwalt Wilhelm Meyers unternahm einen verzweifelten Versuch, Adele zu retten.

Am 21. Januar 1944 trat Meyers eine Reise von Koblenz nach Berlin an - an demselben Tag befindet sich Adele in dem Krankenrevier des KZ Sachsenhausen - die Gründe sind nicht bekannt. Der Anwalt ist entschlossen, Adele aus dem Konzentrationslager zu befreien und durchlief die verschlungenen, bürokratischen Pfade des nationalsozialistischen Regimes. Zunächst versuchte er es im Büro des Chefs der Deutschen Polizei und soll bei Himmler höchstpersönlich vorgesprochen habe, doch er wurde bald an den Chef des Reichskriminalpolizeiamts weitergeleitet und wieder an einen höheren Polizeioffizier verwiesen.

Er erklärte Meyers, dass Adele auf Anweisung des Reichskriminalpolizeiamts von medizinischen Autoritäten untersucht worden sei. Wäre es nicht das rassenpolitische Amt der NSDAP und die SS mit ihren ideologischen Zielen gewesen, hätte das Reichskriminalpolizeiamt Adele in Ruhe gelassen, doch „[d]ieses [Amt] gehe daraus aus [inter* Personen] vollkommen auszumerzen.“

Obwohl das Gespräch ernüchternd endete, gelang es Meyers, einen Plan zu entwickeln, um Adele aus dem Lager zu befreien. Der Brief, den der Anwalt am 23. Januar 1944 an Adele schrieb, war durchdrungen von einer menschenverachtenden Ideologie.

Herrn
Rechtsanwalt Wilhelm Meyers

CN → ZWANGSSTERILISIERUNG

- | Adele sollte sich bei dem Lagerkommandanten des KZ
- | Sachsenhausen für eine „Entmannung“ melden - also ein
- | schwerer medizinischer Eingriff. Eine Zwangssterilisation.

Im Anschluss soll Adele sechs Monate im Lager bleiben, „bis alle geschlechtlichen Regungen erloschen seien“. Sie soll dann aus dem KZ entlassen werden und muss sich bei der Polizei melden und sich wieder unter einer strengen polizeilichen Aufsicht stellen, bis der Amtsarzt bestätigt hätte, dass „keinerlei geschlechtliche Regungen“ mehr beständen.

ADELES LEBEN – EINE ÜBERSICHT

- 09|09|1907 ● Geburt und Fremdzuschreibung des männlichen Geschlechts
- ca. 1927 ● Das Öffentliche (geduldete) Tragen von Kleidern - Versuch einer Vornamensänderung
- 07|1935 ● Begegnung mit zwei Männern auf dem Schützenfest Dümmlinghausen die von sexualisierter Gewalt geprägt war
- 08|1935 ● Anzeige gegen Adele nach §175 „Widernatürliche Unzucht zwischen Männern“
- 08|1935 ● Zwangspsychiatisierung in die Psychiatrische Abteilung Lindenburg
- 09|1935 ● Haft und Befragung des Psychiaters Dr. Kapp aufgrund eines Haftbefehls im Gefängnis Köln
- 10|1935 ● Freispruch auf Grundlage eines Gutachtens von Dr. Kapp
- 08|1937 ● Verbot des Öffentlichen Tragens von Kleidern und Röcken in der Öffentlichkeit durch die Koblenzer Repressionsbehörden
- 04|1940 ● Eine Gestapostreife sieht Adele in einem Kleid vor dem Haus und nimmt sie Fest
- 06|1940 ● Internierung in das KZ Sachsenhausen - Isolationshaft unter der Kategorie „Asozial“
- 03|1942 ● Überstellung in das KZ Flossenbürg unter der Kategorie „Arbeitsscheu“ - Isolationshaft
- 07|1942 ● Gesuch nach Berlin mit der Bitte um Geschlechtsangleichende Operationen und dem Tragen von Kleidern in der Öffentlichkeit
- 11|1942 ● Verbot eben dieses
- 03|1943 ● Erfolgreiche Suche nach Chirurgen für Operationen, Verheimlichung des Verbotes

- 03 | 1943 ● Anordnung einer polizeilichen planmäßigen Überwachung durch die Polizei
- 04 | 1943 ● Internierung in das Sicherungslager Schirmeck als sog. „Vorbeugungshaft“
- 05 | 1943 ● Überstellung in das KZ Natzweiler - Erzählungen von Gewalt, Folter und Lagerstrafen die Adele angetan wurden oder die sie mitbekommen hat
- 08 | 1943 ● Überstellung in das KZ Sachsenhausen, vermutlich Theater als Zwangsarbeit + Lagerstrafe „Pfahlhängen“ (inkl. Marienfelde und Lichterfelde)
- 02 | 1945 ● Überstellung in das KZ Bergen Belsen - Erkrankung an Typhus
- 04 | 1945 ● Befreiung
- 04 | 1945 ● Pflege von Adele durch die Engländer in ehemalige SS-Bauten
- 09 | 1945 ● Verhaftung am Bahnhof in Mayen - Vorwurf, dass sie eine Spionin ist. Folter u.a. im Gefängnis Wittlich
- 03 | 1948 ● Geschlechtsangleichende Operationen in dem Krankenhaus Selters
- 06 | 1951 ● Antrag nach dem Entschädigungsgesetz, Antrag auf Geschädigtenrente, Haftentschädigung und Ersatz von Schäden im wirtschaftlichen Fortkommen
- ca. 1960 ● Nicht überlieferter Antrag nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz (AKG) um eine finanzielle Entschädigung für das im NS Erlittene Unrecht zu erlangen
- 10 | 1977 &
09 | 1977 ● Briefe mit Bitte um Wiedergutmachung irgendeiner Art an das Amt für Wiedergutmachung Koblenz
- 25 | 07 | 1979 ● Tod im Elisabethkrankenhaus Trier aufgrund eines Herzinfarktes

Erst dann, und nur dann, soll es ihr erlaubt werden die Kleidung zu tragen, die sie begehrt.

Doch dieses Schreiben erreichte Adele nie. Die KZ-Kommandeure sagten dem Anwalt, dass Adele inzwischen in ein anderes Lager verlegt worden war, ohne dass ihm gesagt werden könnte, wo sie sich nun befand. Meyers folgerte aus der Unklarheit und den Verwicklungen der Lagerverwaltung, dass „man damals schon die Absicht hatte, die Haas zu vernichten“. Denn Adele war zu diesem Zeitpunkt im KZ Sachsenhausen oder sie war im Außenlager Marienfelde oder Lichterfelde - in jedem Fall wussten die Kommandeure des KZ, wo Adele interniert war. Ob Adele tatsächlich freigekommen wäre, wenn sie sich einer Zwangssterilisierung unterzogen hätte, ist ebenfalls fraglich, denn das Nationalsozialistische Regime war bekannt für die Willkürlichkeit.

In einem Brief aus dem KZ Sachsenhausen schreibt Adele am 25. Juni 1944 an ihre Mutter: „Meine liebe gute Mutter! Deinen Brief vom 29.5. bekam ich am 17.6, wofür schönen Dank, zwar kann ich nicht verstehen dass die Briefe nicht ankommen, denn ich schreibe doch alle 14 Tage. Nun freu ich mich immer so auf ein Brief von meinem Mütterlein, um was Neues zu hören, ich habe in jedem Brief gebeten, mir doch mal zu schreiben, wie es allen geht. [...] Meine liebe Emma, denke täglich an dich, und wäre gerne bei dir. [...] Liebe Mama - halte aus. Auf Wiedersehn. Dein Kind.“

Adele erzählt, dass während ihrer Zeit in den Konzentrationslagern Theaterstücke aufgeführt wurden und sie oft selbst auf der Bühne stand, eine Form der Zwangsarbeit:

„Dies war alles im Jahre 1942-1945. In der Zeit wurde dort Theater gespielt, wo ich mit spielen mußte, ich spielte die Rolle der Frau, mußte Tanzen und Singen [...] obwohl mein Herz blutete, aber durch mich habe ich meinen Leidensgenossen aller Nationen das Herz erleichtert, am Theater hieß ich Mia und Lu, so nannte man mich in allen Lagern.“

Auf der Bühne verkörperte Adele verschiedene Rollen, darunter prominente Figuren und Lieder der NS-Zeit wie:

- ZARAH LEANDER, eine der bestbezahlten weiblichen Filmstars des Dritten Reichs,
- LA JANA, eine österreichische Tänzerin und Schauspielerin,

- LILI MARLEEN, ein damals populäres Liebeslied, das die Sehnsucht eines Paares beschreibt, das durch den Krieg getrennt ist,
- EINE CSÁRDÁSFÜRSTIN (Vielleicht ist damit die gleichnamige Operette von 1915 gemeint),
- EINE BRAUT mit langem Schleier,

CN → RASSISTISCHE BEZEICHNUNG

- ZIGEUNERBARON. Vielleicht ist damit die Hauptfigur der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauss (Sohn) aus dem Jahr 1885 gemeint.

Über die Zeit im KZ Natzweiler und Sachsenhausen schreibt ein Freund von Adele 1946 (frei übersetzt):

„Hugues Robiné-Grosskopf [...] ehemaliger politischer Deportierter [...] erklärt ehrenwörtlich, dass er in den Lagern Natzweiler/Vogesen, Sachsenhausen, Marienfelde usw. [Frau Adele] HAAS aus Koblenz, unter dem Decknamen MIA gekannt hat. [ihr] Verhalten war immer tadellos, nicht nur mir gegenüber, sondern auch gegenüber anderen Ausländern. Immer wieder hat [sie] mit mir ein Stück Brot geteilt oder gab mir einen Teller Suppe, wenn [ihre] Situation im Lager günstiger war als meine, kurz gesagt, [sie] hat das Schicksal der französischen Gefangenen im Rahmen des Möglichen gelindert. [Ihre] Meinung war, soweit ich weiß, immer gegen die Nazis gerichtet, [sie] war [eine ausgezeichnete Kameradin].“

Am 10.02.45 kam sie in das KZ Bergen-Belsen:

„Mit vielen Männern kam ich in Waggonen nach dort, erst im Block 29, kamen kaum [zu Essen], draussen auf dem Platz waren die Tote wie gesät, Block 15 war der Todesblock, dann brach Flecktyphus aus den ich auch hatte, dann Bauchtyphus, dann als die Sonne schien brach die Pest aus, ich selbst lag regungslos als der Engländer kam, die Lebenden [wurden] wie auch ich nackt ausgezogen und eingepulvert und kamen in die S.S. Bauten nach Belsen, dort wurden wir von den Engländern gepflegt, ich wurde am 23. Juli von dort entlassen [...]“.

Adele Haas' Leidensweg endete nicht mit der Befreiung aus den Konzentrationslagern. Obwohl sie im Juli 1945 aus dem KZ Bergen-Belsen entlassen wurde, sollte die Gewalt gegen sie nicht aufhören.

Befreiung aus dem KZ – wieder eingesperrt

Am 8. September 1945, als sie versuchte, ihre Schwester in Kaisersesch zu besuchen, wurde sie am Bahnhof von Mayen kontrolliert. Sie reichte ihren Pass und ihren Entlassungsschein aus dem KZ vor, doch statt Verständnis oder Hilfe zu finden, erfuhr sie erneut brutale Misshandlungen.

CN → DETAILLIERTE SCHILDERUNG VON GEWALT

Die Gendarmerie der französischen Militärregierung schlug sie zusammen und brachte sie zu einem Sicherheitsoffizier, der die Misshandlungen fortsetzen ließ. Ihr Anwalt berichtete 1951, dass Adele als Spionin verdächtigt wurde. Im Gefängnis sei sie, so der Anwalt, „keinen Misshandlungen und Rohheitsakten ausgesetzt“ gewesen.

Adele selbst schrieb 1977, zwei Jahre vor ihrem Tod, über die Erlebnisse nach der Befreiung aus dem KZ. Sie wurde in einem Keller eingesperrt und später hochgeholt, „in einen Saal ein Offizier und zwei mit gummiknüttel, die haben mir die Arme auf den Rücken rum gedreht, auf die Erde geworfen, und auf mich getreten und mit Knüttel geschlagen, ich soll die wahrheit sagen, ich hätte in den Lagern Franzosen ermordet, dann kam ich eines Tages in den Keller im Gerichtsgebäude, in eine Kerkerzelle, Zementboden mit 4 Ketten, ich wurde an Arme und Beine an die Ketten gelegt zwei Tage, dann kam ich ins Gefängnis [...] ich musste dort für die Gefangene[n] kochen, schlief in der Küche auf Matratzen, sobald der [Sicherheitsoffizier] Lottre in Sicht war, kam ich schnell in eine Zelle, da wurde ich wieder misshandelt, am 13 Dezember kam ich nach Wittlich mein Körper war blau und schwarz [...] es durfte kein Anwalt zu mir, so kam eines Tages eine [Kommission] von [Baden]-Baden 7 Offiziere und eine [Dolmetscherin], habe alles erzählt das ich für nichts in 7 K.Z. Lager unter Männer war und habe genug mit gemacht, als unbestrafter Mensch, man sollte aus mir ein Mann machen was doch unmöglich war.“

Im August 1946 endete für Adele eine weitere Phase ihres Leidensweges. Nach Jahren unvorstellbarer Qualen, die sie in verschiedenen Lagern und Gefängnissen durchgestanden hatte, fand ihre Haft nach einer Entscheidung der Kommission schließlich ein Ende.

Ein Einlieferungsschein aus dem Strafgefängnis Wittlich erzählt die Geschichte ihrer Inhaftierung: Am 8. September 1945 wurde Adele von der französischen Militärregierung festgenommen. Drei Monate später, am 13. Dezember, wurde sie in das Strafgefängnis Wittlich verlegt. Der angegebene Grund für ihre Verhaftung: „Diebstahl“ - neben diesem Vermerk steht noch „Motif inconnu“ - „unbekanntes Motiv“. Ein blasser Bleistiftstrich verweist auf das Ende ihrer Haft: den 23. August 1946, 16 Uhr.

Die Großmutter von Adele fährt oft am Gefängnis Wittlich vorbei, ein altes Bauwerk, das die Zeit überdauert hat. Die Mauern, die einst die Schreie und das Leid ihrer Tante eingeschlossen haben, stehen immer noch, doch es ist ihr nie in den Sinn gekommen, dass genau hier Adele gequält wurde.

Keine einzige Erfahrung, jede ihrer Erinnerungen darf nicht in Vergessenheit geraten.

ADELES KAMPF UM ENTSCHÄDIGUNG

1951 Entschädigungsgesetz

Am 9. Juni 1951 wagte Adele gemeinsam mit ihrem Anwalt Wilhelm Meyers, der sie bereits im Nationalsozialismus vertreten hatte, einen mutigen Schritt. Inmitten der Trümmer ihrer Vergangenheit reichten sie einen Antrag nach dem Entschädigungsgesetz⁴ an den Wiedergutmachungsausschuss des Amtsgerichts Koblenz ein. Dieser Schritt war für Adele nicht nur ein rechtlicher, sondern auch ein tief emotionaler Moment. Sie forderte eine „Geschädigtenrente“, eine „Hafentschädigung“ und einen „Ersatz von Schäden im wirtschaftlichen Vorkommen“ - Forderung nach Anerkennung, die über Geld hinausging.

LANDESAMT
FÜR WIEDERGUTMACHTUNG
UND VERWALTETE VERMÖGEN
Rheinland-Pfalz

In seinem Schreiben an die Behörden stellte ihr Anwalt die erschütternde Realität ihrer Verfolgung klar: „Die damaligen Beamten der Polizei in Koblenz standen vollständig im Banne des Rassefanatismus der N.S.D.A.P. und ihrer Gliederungen.“ Diese Worte sind mehr als nur rechtliche Argumente; sie sind ein Aufschrei gegen das Unrecht, das Adele erlitten hatte - „Die Tatsache, daß das rassepolitische Amt die Haas fortgesetzt als Demonstrationsobjekt für wissenschaftliche Forschungen festhielt, beweist, die politischen Motive“ heißt es weiter.

An das
Regierungsbezirks-/Amt
für Wiedergutmachung
und kontrollierte Vermögen

Am 5. Oktober 1951 erhielt Meyers einen Brief vom Landesamt: Der Antrag wird „wenig Aussichten auf Erfolg haben“, hieß es dort. Diese Worte schnitten tief, denn sie machten deutlich, dass sie nicht als Verfolgte vor dem Gesetz galt.

Der Leiter des Regierungsbezirksamts für Wiedergutmachung schreibt am 26. Oktober 1951 in einer Zwischenbehördlichen Kommunikation „Der ganze Verfolgungsumfang fällt unter den Begriff der Euthanasie bzw. der erbgesundheitlichen Ideologie.

Ohne Zweifel sind in diesem Falle die primitivsten

⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg erließen einzelne deutsche Bundesländer eigene Gesetze, um Opfer des NS-Regimes zumindest eine erste Form von sog. „Wiedergutmachung“ zu bieten. 1953 wurde das Bundesentschädigungsgesetz auf Bundesebene eingeführt.

Menschenrechte gröblich verletzt worden. Aber es ist in anderen Rechtsstaaten durchaus nichts ungewöhnliches, dass die Feststellung der geschlechtlichen Zugehörigkeit in gewissen Fällen im öffentlichen Interesse liegt. Derartige Massnahmen gab es auch in Deutschland ausserhalb der Zeit des nazistischen Regimes. [...]“.

Anfang Dezember 1952 kam das endgültige Urteil: Der Antrag auf Wiedergutmachung wurde abgelehnt. Das Gesetz sah vor, dass Entschädigungen nur an diejenigen gezahlt werden konnten, die zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 wegen der politischen Haltung, *race*⁵, Religion oder Weltanschauung verfolgt worden waren. Auch wenn der*die Ehegatt*in nach den oben genannten Kategorien verfolgt wurde konnte Geld gezahlt werden. Diese Regelungen stellte Adele erneut vor die Tatsache, dass ihr Leid in den Augen des Gesetzes nicht anerkannt wird.

wird abgelehnt.

Zu den Akten

Um 1960: Allgemeines Kriegsfolgengesetz

Doch Adele gibt nicht auf. Um 1960 unternimmt sie einen weiteren Versuch Entschädigung zu erhalten. Nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz (Gesetz zur allgemeinen Regelung durch den Krieg und den Zusammenbruch des Deutschen Reiches entstandener Schäden; AKG), einem komplexen Regelwerk mit mehr als 100 Paragraphen, sucht sie erneut nach einer finanziellen Entschädigung und Anerkennung. Theoretisch ermöglicht dieses Gesetz, dass Menschen, die im KZ interniert waren, eine Geldzahlung erhalten - unabhängig von ihrer Häftlingskategorie. Doch die Summen sind geringer als die Entschädigungen des Bundesentschädigungsgesetzes.

„Mein Rechtsanwalt konnte ich nicht mehr zahlen, da ich kein Einkommen habe“, schreibt sie in einem Brief. Die Verzweiflung schwingt in ihren Worten mit, als sie an die Behörden appelliert: „Ich bitte die Herrn, die meine Sache in Arbeit haben, mein Fall zu berücksichtigen, und dringend zu erledigen. Sollten Sie meine Akten gelesen haben,

⁵ Klein und kursiv geschrieben, um sichtbar zu machen, dass es sich bei „Rasse“ um ein soziales, historisches und wandelbares Konstrukt handelt.

stellen auch Sie fest, was ich mitmachen mußte. Es ist wirklich ein einmaliger Fall.“

Adele schreibt sogar an den damaligen Bundeskanzler, Konrad Adenauer, sowie an das Bundeskanzleramt, in der Hoffnung, dass ihre Stimme gehört wird. Am 13. Juni 1961 wandte sie sich an das Bezirksamt für Wiedergutmachung mit den Worten: „Da ich schon 3 Jahre obdachlos bin, und bei einer Familie sein muss, unter schrecklichen Umständen, und doch froh sein muss, daß ich ein Dach über dem Kopf habe [...]“.

Am selben Tag schreibt sie an das Bundeskanzleramt und fragt: „ich kann Ihnen garnicht mitteilen, wie es mir geht, ich warte täglich auf eine erfreuliche Nachricht, aber Wann?“

Ob Adele letztendlich nach dem AKG eine Geldzahlung erhielt, bleibt ungewiss. Das Archiv, in dem ihre Akte liegen sollte, hat noch nicht alle Unterlagen erschlossen. Falls Adele kein Geld erhielt, obwohl es ihr theoretisch zustehen würde, wäre eine Erklärung die knappe Frist für Anträge nach dem AKG: Diese mussten bis zum 31. Dezember 1958 gestellt werden, wobei es eine Nachfrist bis zum 31. Dezember 1959 gab. Ob Adele innerhalb dieser Fristen einen Antrag stellte und eine Zahlung erhielt, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht gesagt werden. Aus nachfolgenden Dokumenten ist hiervon wenig auszugehen.

Es folgt ein kurzer Ausschnitt aus dem Mantel-Antrag zur Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus, worin Adele in eigenen Worten beschrieb, warum sie Entschädigung beantrage:

CN → INTER*FEINDLICHER BEGRIFF (SELBSTBEZEICHNUNG)

13. Auf welche Verfolgungsmaßnahmen stützen sich Ihre Ansprüche:

*Wurde als Zwitter aus
rassistischen Gründen verfolgt*

1977 Entschädigungsgesetz

Adele Haas

Zwei Jahre vor ihrem Tod im Jahr 1977, wendet sich Adele mit zwei verzweifelten Briefen an das Amt für Wiedergutmachung:

„Sehr geehrte Herrn [...] Ich bin 70 Jahre, aber noch eine elegante Frau, bekomme die Altersrente, wovon mir 200 Mark zum Leben bleiben und bin zuckerkrank. [...] Menschen, mit denen ich schon mal zusammen [komme], und erzähle denen mein Leben, können nicht verstehn, das ich keine Wiedergutmachung bekam. [...] Sehr geehrte Herrn mein Leiden ist nicht mit Millionen gutzumachen. [...] Einen Reporter müsste ich mal hier haben. Hochachtungsvoll Frl. Haas“

Hochachtungsvoll

f. Haas -

CN → SUIZIDGEDANKEN

„Eine Frau ohne Strafe in sieben K.Z. [Lagern] unter Männer. [...] Habe schon eine Zeit Selbstmordgedanken, aber dann habe [ich] wieder einen [kleinen] Hoffnungsschimmer.“

Ihre Worte sind nicht nur ein Hilferuf, sondern auch ein testamentarisches Dokument ihrer ungebrochenen Stärke. Doch sie bekam die Antwort: Der Bescheid der Ablehnung aus 1952 bleibt rechtskräftig, denn damals wurde kein Einspruch eingelegt. Alle Fristen sind mittlerweile abgelaufen.

*Bezirksamt
für Wiedergutmachung
Koblenz*

KONTAKT MIT VERWANDTEN UND IHR LEBEN NACH 1946

Der Nichte und Großnichte von Adele war bekannt, dass Adele während des Nationalsozialismus schweren Misshandlungen und Verfolgungen ausgesetzt war. Sie berichteten von folgenden traumatischen Erlebnissen aus der NS-Zeit:

CN → FOLTER, SEXUALISIERTE GEWALT, DETAILLIERTE SCHILDERUNGEN

- Adele wurde von mehreren Offizieren im KZ vergewaltigt. Dabei wurde sie mit den Worten „Was, du willst eine Frau sein? Dann zeigen wir dir mal, was eine Frau ist“, verhöhnt. Nach dieser Vergewaltigung zogen sie sie an den Armen an einen Balken hoch und befestigten an ihren Füßen einen schweren Wassereimer. 24 Stunden lang hing sie dort, und als sie endlich heruntergelassen wurde, war sie zunächst unfähig, ihre Arme zu bewegen.
- Sie wurde im KZ gezwungen, die Schädel von Leichen, die kopfüber von der Decke hingen, mit einem Hammer zu zerschlagen, um nach Goldzähnen zu suchen. Die Grausamkeit dieser Aufgabe war für Adele kaum zu ertragen, zumal einige der Toten noch nicht so lange Tod waren, sodass der Raum voller Blut war.
- Zu den grausamen Aufgaben gehörte auch, dass sie Leichen in ein großes Massengrab tragen und hineinwerfen musste.
- Durch den extremen Durst und die unmenschlichen Bedingungen war Adele gezwungen, aus Pfützen zu trinken, die mit Blut und Flüssigkeiten von verwesenden Leichen verunreinigt waren. Dies führte dazu, dass sie an einer schweren Infektionskrankheit erkrankte.
- Nach ihrer Befreiung zeigte Adele eine Tendenz zum Stehlen, was sowohl ihre Nichte als auch ihre Großnichte auf die schrecklichen Überlebensmechanismen zurückführten, die sie während ihrer Zeit im KZ entwickeln musste.

Im Jahr 1948, als die Schatten des Krieges noch über Deutschland lagen, hatte Adele Haas sieben geschlechtsangleichen-

den Operationen. Im Krankenhaus wurde ihr gesagt, sie solle sich auf das Schlimmste vorbereiten - das Überleben war ungewiss. Adele schrieb Todesanzeigen und verbrachte acht Monate im Krankenhaus. Sie überlebte. Im selben Jahr entschied das Amtsgericht Koblenz auf Wunsch von Adele ihren Vornamen offiziell in „Adele“ zu ändern. Ihr Personenstand wurde ebenfalls endlich korrigiert.

In Koblenz wohnend arbeitete sie als Sexarbeiterin. Unter den Nachbar*innen sprach sich das bald herum, und es dauerte nicht lange, bis das Flüstern hinter ihrem Rücken zu Rufen wurde. Jugendliche schrien Sexarbeiter*innenfeindliche Sprüche durch ihr Fenster, während sie in ihrem Zimmer saß.

In ihrem Fenster war eine einfache Lampe. Wenn sie grün ist, konnten Männer bei ihr klingeln; rot bedeutete, dass sie keine Zeit oder Lust hatte.

Sie konnte zeitweise gutes Geld verdienen und sprach oft davon, wie hochrangige Männer bei ihr ein- und ausgingen. Große Teile ihrer Familie wandten sich von ihr ab. Es war zum einen aufgrund von inter*feindlichkeit, auch wollten viele ihr offenes Flirten mit Männern bei Festen und Kirmesveranstaltungen nicht tolerieren. „Na, Spätzchen,“ raunte sie den Männern am Schießstand zu, immer mit einem Lächeln auf den Lippen.



Gemeinsam mit Teilen der Familie arbeitete sie auf den Kirmessen im Land, betreute das Glücksrad, das ein Familienmitglied eigens für sie gebaut hatte, und verkaufte Tickets.

Ihre Großnichte erinnert sich daran, wie aufregend es immer war, wenn Adele zu Besuch kam. Gemeinsam warteten sie an der Bushaltestelle, und diese kleinen Begegnungen waren für die Großnichte immer ein Lichtblick. Adele brachte eine besondere Energie mit sich - sie war ein warmer, herzlicher Mensch, der anderen Freude bereiten konnte.

Die Großnichte erinnert sich auch an Adeles Wohnung in Trier - dort stand ein Aquarium mit einem einzelnen Fisch und auf dem Boden lagen unzählige Münzen verstreut. Es waren diese kleinen Details, die Adele zu einem unvergesslichen Menschen in ihrem Leben machten. Adele war ein herzenguter Mensch, voller Humor und Eitel.

Sie starb am 25. Juli 1979 an einem Herzinfarkt in einem Krankenhaus in Trier. Als Beruf wurde „Hausfrau“ angegeben, als Personenstand „unverheiratet“.

Ich habe sowohl die Großnichte als auch die Nachbarin gefragt einen kurzen Text zu schreiben:

Text einer Nachbarin im Haus die Adele noch kannte

„Als Frau Haas hier wohnte gab es noch kein Handy und um Kontakt zu haben klingelte man einfach und fragte irgendwas und so haben wir sie in die Wohnung gebeten, wo wir uns im Wohnzimmer hinsetzten.

Wir waren jung, hatten auch Zeit, Frau Haas kam manchmal im Morgenmantel, immer mit Zigarettenspitze, ohne die Zigarette anzuzünden. Sie blies dabei imaginäre Rauchwolken in die Luft und blies anschließend nochmal mit den Lippen nach und fragte irgendwas Belangloses.

Sie liebte das Lied: *Komm unter meine Decke und dann mach es Dir bequem.*

Und versäumte dann nicht zu fragen, ob wir auch gemeinsam unter die Decke gehen wollen. Sie machte immer und überall anzügliche Bemerkungen. Gerne erzählte sie wie sie Stimmung und Moderation beim Autoscooter gemacht hat und mit losen Sprüchen die Kunden angezogen hat und für gute Stimmung gesorgt hat.

Durch ihre freundliche Art saß sie dann bei uns, lachte gerne und störte uns nicht.

Ihr weißer Nymphensittich war sehr unangenehm laut. Zur Vorweihnachtszeit schmückte sie das Zimmer mit einem bunten Lichtkarussell im Fenster und in der Wohnung hatte sie weiße Seidenblumen, sie summte häufig.

Von ihren KZ-Erlebnissen wollte sie erzählen, aber das war so grausam und es fiel uns schwer das Auszuhalten und so blieben wir in lockerer Stimmung. Manchmal lachten wir zusammen, weil die Perücke verrutschte und ihre Polster vom Busen rutschten. Sie legte viel Wert auf ihr Äußeres. Sie sagte immer: Ich werde nicht hier im Haus sterben.“



Text der Großnichte von Adele

„Hallo, mein Name ist Anni, ich war die Großnichte von Tante Adele. Für uns Kinder war das immer aufregend und besonders wenn sie kam. Sie war auffallend durch ihre Kleidung und ihre Art - sie hatte immer ein Spruch auf den Lippen.

Tante Adele hatte es nicht leicht in ihrem Leben. Sie wurde oft beschimpft als *Tunte* und auf's übelste angegriffen. Ich erinnere mich

an einen Spaziergang an der Mosel, als man sie erst beschimpft hat und ihr dann die Perücke vom Kopf riss und in die Mosel schmiss.

Früher gab es leider keine neue zu kaufen. Also schnitt sich jeder eine Strähne ab und Tante Adele klebte sich diese an ein Kopftuch und bedeckte so ihre Glatze.

Trotz ihrer Leiden, viele Aufenthalte in KZs und Gefängnissen war sie ein herzenguter Mensch geblieben.“



ADELE HAAS

IHRE BILDER,
IHRE GEGENSTÄNDE

Bei einem Besuch hat mir Anni →
weitere persönliche Gegenstände von
Adele überlassen. Die Fotos findest
du im separaten Mini-Zine. Auf der
Zine-Innenseite findest du zusätzlich
ein illustriertes Plakat über Adeles
Leben von Tomka Weiß.

Gedichte die Adele im KZ schrieb

Folgende Gedichte schrieb Adele Haas während ihrer Haft im Konzentrationslager. Sie sandte sie auf einer Postkarte an eine Freundin der Familie und schrieb so klein, dass die Worte kaum zu entziffern waren. Die Postkarte selbst ist nicht erhalten geblieben, doch die Freundin lernte die Gedichte auswendig. Kurz vor ihrem Tod diktierte sie die

Verse und schrieb sie gemeinsam mit der Großnichte auf. Im Laufe der Zeit könnten sich durch mündliche Überlieferungen einzelne Wörter, Bedeutungen oder Reime verändert haben. Wahrscheinlich verfasste Adele Haas die Gedichte 1943/44 im KZ Natzweiler-Struthof und/oder Sachsenhausen, da aus dieser Zeit Postanweisungen für sie überliefert sind:

Die kleine Dirn!

*In einer Kaschemme voll Fuselgeruch
Die nur lichtscheues Gesindel besucht.
Da sitzt ein Mann bei Bier und Sprit
Und lallt, und lallt ein geniertes Dirnenlied.
Ringsum die betrunkenen Genossen
Machen hinter jeden Vers ihre Glosse,
denn hier achtet man nicht auf Bildung und Schliß,
hier hat ein jeder sein Ehrbegriff!
Als nun der betrunkene sein Lied beendet,
er sich an seine Sippschaft wendet
und fordert jeden zum trunke auf.
Seine Freunde warten so hon lange darauf.
Denn er ist bekannt mit vollen Flaschen,
ihm kommt es nicht an auf ewige Flaschen
und zur Unterscheidung von all den andern
Trägt er eine bessere Kleidung.
Nun steht er vom Fische auf und spricht:
„In einer Stunde bin ich retourne,
es ist jetzt 10, also um 11 Uhr.“
Nach diesem höhnischen Wort,
verlässt er leise grinsend den lichtscheuen Ort.*

*Schon ist es dunkel, die Uhr zeigt 10,
da konnte man auf der Straße sehn
ein Kind noch von ungefähr 12 Jahr
Jedoch wie eine Dirne sich gear,
Schuhe von Lack mit hohen Hacken
sogar geschminkt schon die kindlichen Backen.
Haare voll Spangen geschmückt mit Steinen,
durchbrochene Strümpfe an Füße der Kleinen.
Und geht dann vorbei ein junger Mann
Der spricht sie keck und herausfordernd an.
Geht weiter, bleibt dann wieder stehn
Und gibt so ihr ganzes gebaren zu verstehn.
Was jedem Mann auffallen muß.
Da ... einer erwidert des Mädchens Gruß
Und spricht sie auch schließlich an,
worauf sich folgender Dialog entspannt!
„Du, wenn du willst kannst du mit mir gehen,
doch lass dich nicht von den Nachbarn sehn.
Und glaub mir es ist sicherlich wahr,
ich wurde gestern schon 16 Jahr.“
„Ich mach es nicht für Lohn,
es weiß kein Mensch etwas davon.“
„Komm unauffällig hinter mir her,*

ich wohne dort hinten links Parterre.“
 Und im dunklen Treppenschlur,
 gab sie ihrem Vater ein Zeichen nur.
 Der drückt sich tiefer ins dunkle hinein,
 nichtahnend geht ein Opfer ins Garn hinein.
 Die Lampe verbreitet einen düsteren Schein,
 halb nackend wirft sie sich vor ihn nieder,
 doch er bewundert die kindlichen Glieder.
 Dabei geht der Atem schier,
 da geht geräuschvoll die Tür.
 „Mein Vater“, entfährt es der Dirne wie ein Schrei
 und hält die Hände vor die Augen dabei.
 Mit gutem Talent die Tochter jetzt fleht:
 „Vater, er hat mich gedroht wenn ich es nicht täte
 er mich dann erstechen werde.
 Sieh hier liegt das Messer noch auf der Erde.“
 Sie reicht es dem Vater über den Tisch herüber
 ein lächeln quittiert er mit dank darüber.
 Dabei hat sie ein Messer aufgesehen,
 was vorher schon da versteckt gewesen.
 Und auch der Jüngling, ganz blass vor schrecken,
 steht wie gebannt an einem Flecken.
 Hehend der Jüngling nun bat:
 „Bitte verzeihen sie mir die schreckliche Tat.
 Ich habe ihre Tochter nicht entführt
 sie selbst hat mich hierher geführt.“
 „Schweigen sie still Mann, nicht weiter sprechen,
 ich habe sie ertappt bei einem Verbrechen.
 Und als Vater erkenne ich meine Pflicht
 und das andere findet sich vor Gericht.
 Und hinter Zuchthausmauern werden sie es bleiben
 lassen,
 sich mit Kindern von 12 Jahren zu befassen.“
 Hehend der Jüngling nun bat:
 „Bitte verzeichnen sie mir die fürchterliche Tat.
 Sie können von mir aus alles bedingen
 mich nur nicht ins Zuchthaus bringen.“
 „Gut“, sprach er dann „die Anzeige soll unterbleiben,
 wenn sie mir folgendes unterschreiben.“

„Es bekommt von mir, Herr Willi Müller, 1750 RM
 auszuführen in Monatsraten.
 Hier ist der Name und Tag des Datens.
 Und für etwaige Ärztegebühren
 verlange ich alles was sie mit sich führen.
 Und damit ich sie nicht zur Anzeige bringe,
 verlange ich ihre Uhr, Brieftasche und Ringe.
 So machen sie dass sie weiter kommen!“
 Da verbrachte der Vater mit der Tochter was der
 Fremde begonnen.
 Und denn jener entteilt
 der Vater und Tochter die Beute sich teilt.
 Und um 11 Uhr ist er wieder im Bunde
 und bestellt oft lächelnd Runde um Runde.
 Und an jedem ersten kassiert er ein,
 was ihm angeschafft hat sein Töchterlein.

Karl Hotze!

Im dürftigen Kittel doch traurig und krank
 betritt ein Knirps kaum 12 Jahr alt die Anklagebank.
 Der Nötiger stösst ihn zum hölzernen Sitz,
 der Richter dreht strenge den Rinnbart sich spitz
 und murmelt vernehmbar fasst grimmig erfreut
 „nah warte mein Junge dir zeigen wir's heut!“
 Er hört es und drückt sich und schielt in den Saal
 und streift mit den Blick das Gerichtspersonal.
 Der Richter putzt eifrig die Brille und fragt: „Wie
 heißt Du?“
 „Karl Hotze“, klingt heiser verzagt.
 „Wie alt?“ „Im Oktober würde ich 12 Jahr.“
 „Sonst stehlen die Großen und du bist noch klein,
 wo bleibt der Respekt da, vor Dein und vor Mein?“
 „Ja hättest du beim Bäcker vom Kuchen genascht,
 du Obst von verbotenen Bäumen genascht,
 doch Gräber zu plündern, welch seltsamer Trieb,

*„pfui schäme Dich Hotze so jung und schon Dieb.“
Der Richter blickt eifrig, sein Brillenglas blinkt:
„Und was macht dein Vater?“ „Mein Vater der
trinkt.“*

*„Ach Unsinn, ich meine was ist sein Beruf“
„Ich glaube das Gott ihn zum Müssiggang schuf.“
Das sagte oft meine Mutter und die hat's gewusst,
zum arbeiten hatte mein Vater nie Lust.
Er saß in der Kneipe bis spät in die Nacht,
wenn Mutter noch fleissig am Nähtische wacht.
Er kam spät nach Hause und konnte kaum steh'n,
daß Beil lag im Weg und so ist es geschehn.
Mitten auf den Scheitel da traf sie der Hieb, drum
kam er ins Zuchthaus und das ist mir lieb.“*

*Karls Auge entsprüht einen tödlicher Hass,
doch gleich quillt ne Träne die Wimper wird nass.
Der Richter bemerkt es und gedämpft klingt sein Ton:
„Wie aber war's mit dem Diebstahl mein Sohn?
red offen die Wahrheit vielleicht das noch dann
ein milderer Umstand dir Luft schaffen kann.“
Er hörte den Spruch den der Richter ihm gab!*

*„Ja so ist es gewesen, ich ging an ihr Grab.
Es gaffte die Schotte verwahrlost und Schaal,
weil keiner sie düngte in dürrtiger Qual.
Und als ich so ging und die Gräber all sah,
lag eines im prächtigen Rosenschmück da.
Wie hat sich die Liebe da eifrig bemüht,
wie lag da die Tote im Rosen umblüht,
was gäbe ich wenn mein Mütterlein so schläfe im
Dufte,
da hab ich's gemacht, da hab ich's getan, da war es
vollbracht.*

*Ich nahm von dem Grab mir den erstbesten Topf,
da packte mich jemand von hinten am Schoßf.“
„Du Lümmel, du Lump. Du erbärmlicher Wicht
wohin mit dem Topf der gehört dir doch nicht.*

*Den bringst du zum Markt und das Geld wird
verprasst,
schon lange hat man gesucht und endlich gefasst.
Du bist der von dem man neulich im Blatte schrieb,
marsch vorwärts zur Wache du Räuber, du Dieb.“
„Umsonst war all mein Bitten, umsonst flehte ich
ihn an
mir Glauben zu schenken den wütenden Mann.
Er schleppte mich fort wie der schändlichste Tropf,
doch ich wollte nur für mein Mütterlein den Topf.“
Schlicht hat er's erzählt die Menge gerührt,
der Manne gefasst wie's dem Manne gebührt.
Ein Mütterlein weint in ihr Baumwollenes Tuch,
ein Maler kritzelt Karls Bild in sein Buch.
Und der Herr der Verhandlung läßt hängen sein Ohr
und schaut wie verloren zum Richter empor.*

*Der lächelt und richtet den Blick in den Kreis
und spricht: „Ich glaube für diesmal genügt ein
Verweis,
geh Hotze nach Hause und denke stet's fein,
was dein ist nicht mein, und was mein ist nicht dein.
Denn hier auf der Erde da gilt das Gesetz,
damit fängt man den Dieb wie den Karpfen im Netz,
Ob er zappelt sich sträubt, man bekommt ihn ja doch,
wer den anderen bestiehlt wandert schimpflich ins
Loch.*

*Ob es Geld oder Rosen, im Grunde ist das Egal,
das Gesetz sei dir heilig so will es die Moral.
Hier, kauf deiner Mutter ein Blümlein mein Kind.“
Er reicht ihm ein Geldstück und schnäubt sich
geschwind.*

*Rings um die Mengen vernimmt ein Bravo,
der kleine verklagte nimmt's und ist froh
und stolpert und stottert und spricht:
„Schönen Dank“,
und verläst leise weinend die Anklagebank.*

WEITERFÜHRENDE INFOS

Mehr Kontexte

→ DR. FRANZ KAPP (1898-1980)

Dr. Franz Kapp, ein ausgebildeter Psychiater, spielte eine bedeutende Rolle in der lokalen Justiz. 1931 begann er seine Arbeit als Anstaltsarzt im Kölner Gefängnis Klingelpütz, wo er eine kriminalbiologische Untersuchungsstelle aufbaute. Seine „Expertise“ machte ihn zu einem gefragten Sachverständigen vor Gericht. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er im Entnazifizierungsprozess als „Mitläufer“ eingestuft - eine Beurteilung, die durch Fürsprecher aus einflussreichen Kreisen ermöglicht wurde.

Kapp setzte seine medizinische Laufbahn unbeirrt fort und diente bis 1955 als Chefarzt des Franz-Sales-Hauses in Essen, einer katholischen Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Später übernahm er die Leitung der Essener Familienberatungsstelle.

→ EMIL BÜGE (1890-1950)

Emil Büge wurde 1939 in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingewiesen. Als Funktionshäftling in der politischen Abteilung riskierte er sein Leben, um heimlich Notizen über die grausame Brutalität und Willkür im Lager anzufertigen. Seine Aufzeichnungen sind ein erschütterndes Zeugnis der Unmenschlichkeit, die er miterlebte.

CN → SUIZIDGEDANKEN

- | Am 13. November 1950, nur wenige Jahre nach dem Ende der
- | NS-Herrschaft, nahm sich Büge das Leben.

Ihm wurde der Status als politisch Verfolgter - und die damit verbundene finanzielle Unterstützung - vom Bayerischen Versorgungsamt entzogen. Acht Jahre nach seinem Tod wurde ihm dieser Status posthum wieder zuerkannt.

Seine geheimen Aufzeichnungen aus dem KZ, die erst 2010 im Metropol-Verlag veröffentlicht wurden, tragen den Titel „1470 KZ-Geheimnisse. Heimliche Aufzeichnungen aus der Politischen Abteilung des KZ Sachsenhausen Dezember 1939 bis April 1943“.

Ausgewertete Quellen

- **LAV NRW GERICHTE REP 300/249 AKTE DER „KRIMINALBIOLOGISCHE FORSCHUNGSSTELLE BEI DEM GEFÄNGNIS KÖLN“**
Information zu dem Gerichtsverfahren nach §175, Untersuchung im Gefängnis, Psychiatrisierung, Fragmentarische Hinweise bis Mitte 1943.
 - **LHAK 927 NR. 362 WIEDERGUTMACHUNGSAKTE ZWISCHEN 1951-1977**
mit Anträgen nach dem Entschädigungsgesetz, Hinweis sowie Zwischenbehördliche Kommunikation zu einem Antrag nach dem AKG. Teilweise auch Vorgänge aus der Zeit des Nationalsozialismus vorhanden (z.B. Briefe, polizeilich planmäßige Überwachung oder Entscheidungen zu Entlassungsgesuchen)
 - **EMIL BÜGE: „1470 KZ-GEHEIMNISSE“**
(Heimliche Aufzeichnungen aus der Politischen Abteilung des KZ Sachsenhausen Dezember 1939 bis April 1943), Seite 191 - Eine Notiz zu Adeles Aufenthalt im KZ Sachsenhausen
 - **LHAK BEST. 605,002 NR. 14665 GEFANGENDENKARTE**
des Strafgefängnis Wittlich
 - **GEBURTSURKUNDE ADELE HAAS**
der Verbandsgemeinschaft Rengsdorf Waldbreitbach
 - **20031 POLIZEIPRÄSIDIUM LEIPZIG PP-S 8549 UND 85222**
Hinweise auf ein Aufenthalt von Adele im Polizeigefängnis Leipzig 1942, danach kam Sie in das KZ Flossenbürg
 - **STERBEREGISTEREINTRAG NR. 1103/1979**
Stadtarchiv Trier
- Die Recherchearbeit spiegelt sich visuell in der Gestaltung des Zines wider. Daher finden sich im Zine Ausschnitte aus den oben genannten Akten.

Weiterführende Texte

- **„AGAINST ANTICIPATION, OR, CAMP READING AS REPARATIVE TO THE TRANS FEMININE PAST: A MICROHISTORY IN NAZI-ERA VIENNA.“** Zavier Nunn, Gender & History Volume 3, 2023
- **„INTERSEX IM NATIONALSOZIALISMUS. EIN ÜBERBLICK ÜBER DEN FORSCHUNGSBEDARF“** Ulrike Klöppel, De Gruyter, 2014
- **„ASPEKTE DES UMGANGS MIT INTERSEXUALITÄT IM NATIONALSOZIALISMUS UND DIE AUSWIRKUNGEN FÜR DIE BETROFFENEN“**
Mareike Kehl, LIT, 2010

Adressen & Anlaufstellen

- Intergeschlechtliche Menschen e.V.
Geschäftsstelle
Slebuschstieg 8
20537 Hamburg
Telefon: 0170 / 70 90 385
E-Mail: vorstand@im-ev.de
Webseite: www.im-ev.de
- Allgemeine Beratung und Informations-
stelle
Telefon und Messenger:
0160 / 95 73 15 72
E-Mail: beratung@im-ev.de
- Peerberatungsvermittlung
Telefon: 0170 / 70 90 385
E-Mail: peerberatung@im-ev.de
- Online-Beratung für intergeschlecht-
liche Menschen und Angehörige
Webseite:
www.xy-frauen.de/onlineberatung
- Kontakt zu Selbsthilfegruppen für
erwachsene intergeschlechtliche
Menschen
E-Mail: info@shg.im-ev.de
Webseite: shg.im-ev.de
- Kontakt zu Selbsthilfegruppen für
Familien mit intergeschlechtlichen
Kindern
E-Mail: kontakt@interfamilien.de
Webseite: www.interfamilien.de
- Inter* Beratung Niedersachsen
E-Mail: interberatung@qnn.de
Website: www.qnn.de/interberatung
- Landeskoordination Inter*
Niedersachsen
E-Mail: inter@qnn.de
Website: www.qnn.de/inter
- Landeskoordination Inter*
Nordrhein-Westfalen
E-Mail: info@lako-inter-nrw.de
Website: www.lako-inter.nrw
- Kontaktdaten zu weiteren
Landesverbänden in Deutschland:
Website: www.im-ev.de
- Internationale Vereinigung
Intergeschlechtlicher Menschen -
OII-Germany e.V.
E-Mail: kontakt@oiigermany.org
Website: www.oiigermany.org
- Inter* Beratung der Schwulenberatung
Berlin
Website: www.schwulenberatungberlin.de/angebote/queer-leben/
- TransInterQueer e.V.
Gürtelstr. 35
10247 Berlin
Bereich Inter*
Telefon: 0178 / 80 59 389
E-Mail: inter@transinterqueer.org
- Trans*Inter*Beratungsstelle
Münchner Aidshilfe e.V.
Lindwurmstr. 71
80337 München
Telefon: 089 54333-130
E-Mail:
info@trans-inter-beratungsstelle.de
- Trans*Beratung Bremen / Inter*Bera-
tung Bremen
Am Wall 190
28195 Bremen
E-Mail: info@interberatung-bremen.de
- Luan Pertl
Berlin, Wien
Website: www.luanpertl.com
- Österreich
VIMÖ - Verein Intergeschlechtlicher
Menschen Österreich
Website: www.varges.at

DANKSAGUNGEN & IMPRESSUM

Dieses Zine wäre nicht möglich gewesen ohne die freundliche Hilfe von:

SARA ABLINGER, Big Body Love • JORT BLAZEJEWSKI, Stadtarchiv Trier • EIKE ALEXANDER
V. BOETTICHER, Landeshauptarchiv Koblenz • ANNA GERITS, Bundesministerium der
Finanzen • CLARA HARTMANN, Lili-Elbe-Bibliothek • AMANDINE HUBER, Mémorial de
l'Alsace-Moselle • REGINA HÖNERLAGE, Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland • JU,
TIN* Geschichtegruppe • MANUELA KIRCHHOFF, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen •
OLGA KRÖNINGER, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg • MONIKA LIEBSCHER, Gedenkstätte und
Museum Sachsenhausen • AYMERIC LICHTENAUER, Centre européen du résistant déporté
Ancien camp de concentration de Natzweiler • HELLMUTH LINNEMANN, Bundesarchiv
Koblenz • DAVID MERSCHJOHANN, Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland • FELIX MEYER,
Landeshauptarchiv Koblenz • BARBARA MÜLLER, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen •
YVONNE MUNDT, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen • AGNES OHM,
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen • JÖRG PAWELLETTZ, Landeshauptarchiv Koblenz •
KATHRIN SCHMUDE, Stadtarchiv Koblenz • HANNES SULZENBACHER, QWIEN - Zentrum für queere
Geschichte • MARCUS VELKE-SCHMIDT, Centrum Schwule Geschichte • BRITTA WEIZENEGGER,
Landesamt für Finanzen - Amt für Wiedergutmachung • DOREEN WUSTIG, Staatsarchiv
Leipzig

An diesem Zine mitgewirkt haben:

- REBECCA ZINK, Gestaltung
- TOMKA WEISS, Illustration
- MARIA BABUSCH, Lektorat
- FLO DÄBRITZ, Lektorat und Sensitivity Reading; Checkpoint Queer e.V.; IMLVNDSeV
- MARIE LUISE SCHWAB, Sensitivity Reading
- LUAN PERTL, Sensitivity Reading
- MORITZ MANDELBURGER, Fotografie
- YGOR BAHIA, Fotografie

Recherche, Texte und Redaktion:

- JAKO WENDE (Keine Pronomen)

Kontakt: jako_vortrag@systemli.org

→ Ich freue mich über Feedback, Gedanken,
Wünsche, Anfragen, Nachbestellungen,
Kritik, warme Worte, etc.

Gefördert von der

Hanichen-Mehrzweck-Stiftung



Stiftung für queere Bewegungen

Schriften:

Compagnon • Juliette Duhé, Léa Pradine,
Valentin Papon, Chloé Lozano, Sébastien Riollier

Romanesco © Brian J. Bonislawsky

Druck:

SAXOPRINT GmbH, 2024

und

Sozialer Kulturverein
Dortmund-Nord e.V.
Scharnhorststraße 50,
44147 Dortmund



Bildverzeichnis:

LANDESARCHIV NRW HAUPTSTAATSARCHIV DÜSSELDORF GERICHTE REP. 300 NR. 249
Umschlagsinnenseiten → Zwangsfotografien (Ohne Blattnummer) am Anfang der
Akte • S. 7 → Blattnummer 6 • S. 8 → Blattnr. 3 Rückseite • S. 9 → Blatt-
nr. 9 Rückseite • S. 12 → Blattnr. 8 Rückseite + Blattnr. 18

LHAKO BEST. 605, 002 NR. 14865 HAAS

S. 25

LANDESHAUPTARCHIV KOBLENZ BEST. 927 NR. 362

Cover → Aktendeckel • S. 16 → Blattnr. 12 + Blattnr. 12 • S. 18 → Blatt-
nr. 15 Rückseite • S. 19 → Brief an Wilhelm Meyers 05.10.1951 • S. 26 →
Stempel Brief an Wilhelm Meyers 05.10.1951 • S. 26 → Mantel-Antrag •
S. 27 → Negative Entscheidung über den Wiedergutmachungsantrag + Brief
der Oberfinanzdirektion 13.01.1961 • S. 28 → Per Hand ausgefüllter Mantel-
Antrag von 13.06.1951 • S. 29 → Adeles Stempel im Brief 18.10.1977 +
Adeles Unterschrift 18.10.1977 + Stempel des Bezirksamtes für Wiedergut-
machung Koblenz 20.10.1977 • Rückseite → Brief der Oberfinanzdirektion
13.01.1961

Erzählung des
Bauern des Klosters...

Zu den Akten

[Handwritten signature]